

Lutheraner auf der Krim sehen hoffnungsvoll in die Zukunft



Ostergottesdienst-2014 in der Gemeinde Simferopol

SIMFEROPOL. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden auf der Krim können sich frei und ohne Einschränkung zu ihren Veranstaltungen treffen. Pfarrer Markus Göring und seine Frau, Pfarrerin Lilli Göring, die 2012 aus Bayern zum Dienst auf die Krim entsandt wurden, und Diakonin Jevgenija Donetskaja betreuen insgesamt sieben Gemeinden – in Simferopol, Feodossija, Kertsch, Sudak, Koktebel, Jalta und Ewpatoria. ▶ **S. 2**

Einführung von Serge Maschewski ins Amt des Bischofs der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine



Bischof Alfred Eichholz legt das Amtskreuz auf den Bischof Serge Maschewski auf

ODESSA. „Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Dieser dreimalige Ausruf erklang am 15. Februar im Gottesdienst in der Hauptkirche der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU). So demonstrierte der neue Bischof der DELKU Serge Maschewski in seiner Predigt über Mt. 5,13-16 die tägliche Aktualität dieser für jeden Christen grundlegenden Worte, als er die bekannte Geschichte ▶ **S. 2**

Die Landeskirche Sachsens wurde zum offiziellen Partner der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland

MOSKAU. „Wir wollen von ihrer Erfahrung für unsere Situation in Deutschland lernen, was ein starker Glaube in wirklich schwieriger Situation vermag. Viele Menschen in unserem Land kennen Christus nicht und haben den Glauben vergessen. Wir hoffen, dass wir einen Weg zeigen können, wie sie zu Christus finden. Wir sind sehr beeindruckt von dem Ausbruch, der bei Ihnen stattgefunden hat. Daraus können wir für uns lernen,“ – so antwortete der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS), Jochen Bohl, auf die Frage darüber, was seine Kirche in erster Linie von den Partnerbeziehungen mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) für sich übernehmen kann.



Nach der Unterzeichnung des Vertrages auf dem Gottesdienst: Austausch von Geschenken und Grußansprachen. Von links nach rechts: Bischof Dietrich Brauer, Beate Wagner, Pastor Arndt Hauboldt, Pastor Friedemann Oehme, Pröpstin Elena Bondarenko, Bischof Jochen Bohl, Pastor Andrej Bobyljow, Maria Frolowa

Am Sonntag, 9. Februar, fand während des Gottesdienstes in der St. Peter- und Pauls-Kathedrale die Unterzeichnung eines Vertrages über Partner-

beziehungen zwischen beiden Kirchen statt. Entsprechend des Dokumentes wird die Partnerschaft verschiedene Bereiche des kirchlichen Lebens betreffen.

Hierzu gehören der theologische Dialog, die Unterstützung in der Entwicklung der Gemeinden, gegenseitige Besuche, Teilnahme an Veranstaltungen und Informationsaustausch über den aktuellen Stand der Dinge, allseitiger Erfahrungsaustausch. Das Einzige, was dieser Vertrag wohl nicht vorsieht, sind reguläre finanzielle Investitionen seitens der deutschen Partner. Somit wird die Zusammenarbeit zwischen den beiden Kirchen schon auf einem anderen Qualitätsniveau stattfinden.

Die Idee für diese Partnerschaft kam ungefähr vor zwei Jahren auf und festigte sich durch intensive Kommunikation im Verlaufe dieser Periode. Aber die ersten Schritte in dieser Richtung ▶ **S. 2**



„Lutheraner auf der Krim sehen hoffnungsvoll in die Zukunft“ – Fortsetzung v. S. 1

Nach den politischen Umbrüchen sind auf der Krim viele praktische Fragen noch offen. Immer noch arbeiten etliche Banken nicht, und die Menschen können nicht auf ihr Geld vom Konto zugreifen. Aber viele sind zuversichtlich, dass sich die Lebensbedingungen auf einer russischen Krim Schritt für Schritt verbessern werden.

„Schade nur, dass fast alle Gäste und Gruppen aus Deutschland, die uns in diesem Jahr besuchen wollten, abgesagt haben“, meint Pastor Markus Göring. „Aber vielleicht gelingt es, zu unserem internationalen Jugendzeltlager in Kertsch im August dieses Jahr auch Jugendliche aus Gemeinden der russischen Kirchen, ELKER oder ELKUSFO, einzuladen.“

Die Gemeinden auf der Krim sind sehr dankbar dafür, dass in den vergangenen schwierigen Wochen lutherische Christen an vielen Orten für sie gebetet haben. Und sie bitten in ihren Gebeten weiter um eine friedliche Entwicklung, sowohl in der Ukraine, als auch auf der Krim, und laden alle dazu ein, sich an diesem Gebetsanliegen zu beteiligen.

Markus Göring

Stellung zur Situation in der Ukraine

Mit größter Beunruhigung beobachten wir die gespannte Situation zwischen den Brudervölkern Russlands und der Ukraine. Leider werden, wie es schon oft in der Geschichte war, die einfachen Menschen zu Opfern der politischen Auseinandersetzung der Führungsetagen. Wir sehen, dass die christlichen Denominationen beider Seiten eine innere Spaltung erleben. Es geschieht eine Brandmarkung, eine Radikalisierung der Ansichten, der Informationskrieg geht weiter. Sowohl im Westen wie auch in Russland wird die Situation in der Ukraine äußerst einseitig dargestellt. Anstatt die realen Gründe der Krise in der Ukraine zu analysieren, denken viele in Klischees und Schablonen und gebrauchen manchmal sogar die Rhetorik aus der Zeit des „Kalten Krieges“.

In der Situation der Regierungslosigkeit, die in der Ukraine entstanden ist, haben die Einwohner der Krim den Wunsch geäußert, sich Russland anzuschließen. Als Bürger der Russischen Föderation, die nach ihren Gesetzen leben, akzeptieren wir ihre Entscheidung. Aber dabei können wir die Zerstörung des Vertrauensverhältnisses zwischen Russen und Ukrainern dennoch nur mit Beunruhigung wahrnehmen. Wir beten zu Gott um Weisheit für alle, denen die Verantwortung übertragen ist, Entscheidungen zu treffen, von denen die Zukunft der Beziehungen der beiden Länder abhängt. Auch äußern wir die Hoffnung, dass die Einheit unseres Kirchenbundes trotz dieser Umstände gewahrt bleibt, und vertrauen darauf, dass unsere europäischen und amerikanischen Partner nicht zulassen, dass die einfachen Menschen unter der Spannungssituation zwischen Russland und der Weltgemeinschaft leiden.

Als Christen sind wir dazu berufen, nicht in Schablonen und Klischees zu denken, sondern Friedensstifter für die Menschen der ganzen Welt zu sein, Verkünder der Frohen Botschaft Christi, und mit Liebe zu handeln. Christus sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Joh. 14,27)

+ Dietrich Brauer, Kommissarischer Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland

Einführung von Serge Maschewski ins Amt des Bischofs der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine“ – Fortsetzung v. S. 1

über den Disput von Bildungsminister A. W. Lunatscharskij und Metropolit Alexander Wwedenskij erzählte.

Dieser Gottesdienst war durch ein besonderes Ereignis geprägt. Nachdem der Pastor der Dnepropetrowsker Gemeinde Serge Maschewski bei der Synode im Oktober 2013 zum Bischof der DELKU gewählt worden war, fand am 15. Februar seine offizielle Amtseinführung statt – im Beisein von Gemeindemitgliedern und Amtsträgern der DELKU, Bischöfen des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirchen (ELKRAS), Bischöfen und Amtsträgern ausländischer lutherischer Kirchen, Gästen aus der Ökumene und dem Diplomatischen Corps. Die Einsetzung von Serge Maschewski ins Bischofsamt wurde von Alfred Eichholz, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Kirgisischen Republik, als Vorsitzender des Bischofsrates des Bundes der ELKRAS vollzogen.

Am Vortag hatte Serge Maschewskis Vorgänger Uland Spahlinger, dessen Vertragszeit abgelaufen war, in einem Abschiedsgottesdienst seiner bischöflichen Bevollmächtigungen niedergelegt, die er die letzten fünf Jahre lang ausgeübt hatte. Er wird nun in die Bayerische Landeskirche zurückkehren, wo er ab Mai dieses Jahres seinen Dienst als Dekan des Dekanats Dinkelsbühl beginnt.

Die Einsetzung des neuen Bischofs der DELKU blieb der Weltgemeinschaft nicht verborgen: Grußworte vom Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Martin Junge, wurden in Odessa vom Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche der Slowakei, Milos Klátik, verlesen. Die Teilnahme von Vertretern der Evangelisch-Lutherischen Kirche der Slowakei, der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (Bischof Jerzy Samiec und Pastor Grzegorz Giemza) und der Schlesischen Evangelischen Kirche des Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik (stellvertretender Bischof Pastor Tomáš Tyrlik) kennzeichnet eine der derzeitigen Entwicklungslinien der DELKU: den Ausbau der Beziehungen zu lutherischen Kirchen in den benachbarten europäischen Staaten.

Am Schluss des Gottesdienstes vereinigten sich alle Anwesenden im Gebet für die Ukraine. Auf Ukrainisch erklang ein Lied, geschrieben in einem Stil moderner christlicher Gesänge: „Боже, я молюсь за Україну./Боже, молю Тебе за людей./Ти їх прости, Ти їх спаси і милість Своєю нам яви“ – „Gott, ich bete für die Ukraine, Gott, ich bitte dich für die Menschen, vergib ihnen und erweise uns deine Barmherzigkeit“...

Elena Djakiwa

„Die Landeskirche Sachsens wurde zum offiziellen Partner der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland“ – Fortsetzung v. S. 1

wurden schon viel früher unternommen, als 1998 Partnerschaftsbeziehungen zwischen dem Kirchenkreis Bautzen-Kamenz in Sachsen und der Orenburger Propstei der ELKER aufgenommen wurden. Orenburg war dann vom 6. bis 11. Februar auch erster Besuchsort in Russland für eine Delegation der sächsischen Kirche. Zur Delegation unter Leitung von Bischof Bohl gehörte Oberkirchenrat Friedemann Oehme, Oberkirchenrat Peter Meis, der Superintendent des Kreises Dresden-Mitte, Christian Behr, die Vorsitzende der Kommission für die Partnerschaft zwischen dem Kreis Bautzen-Kamenz und der Orenburger Propstei, Beate Wagner, der Vorsitzende des Gustav-Adolf-Werkes in Sachsen,

Arndt Hauboldt. In der Orenburger Propstei besuchten die Gäste das diakonische Zentrum für die Arbeit mit Kindern, die unter Autismus leiden, das Seminar der Russisch-Orthodoxen Kirche, den deutschen Hof im Dorf der Nationalitäten und auch die lutherische Kirche. Die Delegation unter Begleitung vom Bischof der ELKER, Dietrich Brauer, und Pröpstin Elena Bondarenko wurde von Pröpstin Inessa Tirbach aufgenommen.

In Moskau besuchten die Gäste aus Sachsen am 8.-9. Februar die Deutsche Botschaft, aber auch die Christ-Erlöser-Kathedrale, wo für sie eine Führung durch die orthodoxe Hauptkirche Russlands organisiert war. In der St. Peter- und Pauls-Kathedrale

fanden Gespräche zwischen den Gästen und der Präsidentin der Synode der ELKER, Olga Temirbulatowa, und Vertretern der Zentralen Propstei (mit dem Pastor der Gemeinde Jaroslawl, Iwan Schirokow, und mit der Koordinatorin für Jugendarbeit in der ELKER, Vera Tkatsch) statt.

Höhepunkt des Besuches war die Unterzeichnung des Vertrages während des feierlichen Gottesdienstes mit Abendmahl am 9. Februar, und danach fand ein Treffen mit dem Gemeinderat der Kathedrale statt.

Danach fuhr die Delegation aus Sachsen nach St. Petersburg, wo sie von der Leiterin der Erzbischöflichen Kanzlei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Marina Chudenko, empfangen

wurde. Am 10. Februar, nach dem Besuch in der Erzbischöflichen Kanzlei und dem Treffen mit Vertretern der St. Annen- und St. Petriergemeinde, waren die Gäste im Theologischen Seminar der ELK in Nowosaratowka.

Die Partnerschaft schließt in sich zwei Ebenen ein: die zwischenkirchliche – EVLKS und ELKER, aber auch die zwischenregionale – Kirchenkreis Dresden-Mitte und die Zentrale Propstei der ELKER. Für die Kirche in Sachsen, unabhängig von einer Vielfalt langer zwischenkirchlicher Beziehungen, ist die ELKER zum gegenwärtigen Zeitpunkt die einzige offizielle Partnerkirche.

Elena Djakiwa

„Die Kraft, die die Kirche erbaut“

XXII. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER)

ORENBURG. „Wir widmen unsere Synode der Liebe. Unserem Tun und Streben muss die Liebe zu Grunde liegen. Die Kraft der Liebe ist die Kraft, die die Kirche erbaut, sie stark, einig und lebendig macht.“ Mit diesen Worten begrüßte der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER), Dietrich Brauer, die Synodalen und Gäste der XXII. Synode der ELKER, die am 2.-3. April in Orenburg stattfand. Thema der Synode war das Wort Gottes aus dem 1. Johannesbrief 4,21: „Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.“ An der Eröffnung der Synode nahmen ökumenische Gäste und Leiter der Stadt- und Gebietsverwaltung teil. Der Vizegouverneur des Orenburger Gebietes, Oleg Dimow, betonte in seinem Grußwort, dass „Menschen lutherischen Bekenntnisses einen großen Beitrag zur Entwicklung des Orenburger Gebietes geleistet“ haben.

Von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und

Ferner Osten (ELKUSFO) begrüßte die Synode im Namen des Bischofs Otto Schaudé die Verwaltungsleiterin Tatjana Muramzewa.

An der Arbeit der Synode nahmen Partner aus der Landeskirche Sachsens teil: der stellvertretende Bischof Friedemann Oehme und Pastorin Claudia Wolf aus Kamenz. „Wir nehmen gern am Leben eurer Kirche teil, es ist uns wichtig, zu wissen, was euch beschäftigt“, bemerkte Oehme in seinem kurzen Grußwort. Bischofsvikar Norbert Hintz bezeugte den Versammelten die ständige Gebetsunterstützung der Partner aus dem Martin-Luther-Bund: „Ihre Siege machen uns froh, Ihre Niederlagen führen zu Führbitten.“

29 Synodale – Pröpste, Pastoren und Laien aus 12 Propsteien der ELKER – erörterten zwei Tage lang die Fragen aus der Tagesordnung und fassten eine ganze Reihe von Beschlüssen. Die Synodale bestätigten die Berichte von Bischof Dietrich Brauer, von Verwaltungsleiter Viktor Weber, von der Revisionskommission; der



Präsidium der Synode

Ausgaben- und Einnahmenplan für 2014-2015 wurde verabschiedet. Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Delegierten den Spenden aus den Propsteien für allgemeinkirchliche Bedürfnisse. Die Synode schuf eine ständige Bildungskommission mit Pröpstin Elena Bondarenko als Leiterin, bestätigte die Amtskandidatin Elena Kurmyschowa als Koordinatorin des diakonischen Dienstes und die Amtskandidatin Vera Tkatsch als Koordinatorin der Jugendarbeit. Außerdem beschlossen die Delegierten, die Struktur der Wolga-Kama-Propstei zu ändern, und zwar die Gemeinden des Gebietes Uljanovsk dieser Propstei anzugliedern, und gleichzeitig eine aus den Gemeinden und Gemeindegruppen des Gebietes Samara bestehende Propstei Samara zu schaffen. Die Wolga-Kama-Propstei wird Pastor Wladimir Proworow leiten, die Propstei Samara – Pastorin Olga Temirbulatowa.

Viel Aufmerksamkeit widmete die Synode der Situation auf der Krim. Sie fasste den Beschluss

fasste, einen Brief an die Leitung der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine und an die Gemeinden der Krim zu senden.

Angesichts der im September 2014 anstehenden Generalsynode der ELK in Russland beschlossen die Synodale der ELKER, dem Generalkonsistorium der ELK in Russland Dietrich Brauer als Kandidaten für das Amt des Erzbischofs der ELK in Russland vorzuschlagen.

Schon das dritte Mal tagt die Synode der ELKER nicht in Moskau, sondern in anderen Regionen: 2012 in Samara, 2013 in Noworossijsk und Krasnodar. Diese Tradition hat sich bewährt. Die Versammlung des höchsten Gremiums der Kirche in den Regionen stärkt die Autorität der lutherischen Kirche in Russland. Es ist hilfreich, sich direkt mit den Gegebenheiten unserer Gemeinden bekannt zu machen, um rechtzeitige Entscheidungen zur Festigung der Kirche treffen zu können.

Marina Chudenko



Delegierten und Gäste der Synode vor der Tür der Kirche in Orenburg

Einsegnung für den Pastorendienst

OMSK. Während des Sonntagsgottesdienstes am 2. März wurde Jewgeni Fillipow für den Dienst als Pastor in der Gemeinde Omsk eingeseget.

Jewgeni ist seit 1998 Gemeindeglied in dieser Gemeinde. Seine theologische Ausbildung erhielt er in der Mission Liebenzell in Deutschland. Zusammen mit seiner Frau Larissa erziehen sie zwei Söhne, Danil und Matwej. Jewgeni hat acht Jahre als Pastor in der Gemeinde des Deutschen Nationalkreises Asowo gedient. Außerdem ist er Präsident der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO).

Die Einsegnung Jewgeni Fillipows führten der Bischof der ELKUSFO, Otto Schaudé, und die Vertreter des Gemeinderates Tatjana Muramzewa, Wladimir Winogradow, Olga Strek, Alexander Giss und Jelisaweta Nikolajewa durch.

Nach Materialien der Webseite www.elkusfo.ru



Die Einsegnung Jewgeni Fillipows führte der Bischof der ELKUSFO, Otto Schaudé, durch

IV. Plenum des Christlichen Zwischenkonfessionellen Beratenden Ausschusses

ST. PETERSBURG. Die Bischöfe des Bundes der ELKRAS, Dieterich Brauer (Europäisches Russland), Otto Schaudé (Ural, Sibirien und Ferner Osten), Juri Nowgorodow (Kasachstan), Alfred Eichholz (Kirgisien), Cornelius Wiebe (Usbekistan) und ebenfalls Pröpstin Elena Bondarenko (Moskau), der Rektor des Theologischen Seminars, Anton Tichomirow, und Pastor Wladimir Tatarnikow (Grodno, Weißrussland) waren Teilnehmer des IV. Plenums des Christlichen Zwischenkonfessionellen Beratenden Ausschusses, welcher am 26. Februar in St. Petersburg stattfand.

Als Moderatoren der Plenartagung traten folgende Kopräsidenten des Christlichen Zwischenkonfessionellen Beratenden Ausschusses auf: der Vorsitzende der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchates der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) – Hilarion, Metropolit von Wolokolamsk, der Metropolit der katholischen Erzdiözese der Mutter Gottes in Moskau – Erzbischof

Paolo Pezzi und der Vorsitzende der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen der Russischen Union der evangelischen Christen-Baptisten – Pastor Vitalij Wlasenko.

Nach dem Vortrag des Metropoliten Hilarion von Wolokolamsk erklang die Rede des Hilfsbischofs des Erzbistums Minsk-Mogiljow der Römisch-Katholischen Kirche, Juri Kosabuzkij, der über soziale Hilfsprojekte für Waise in der Republik Weißrussland berichtete, unter anderem über das Projekt „Kinderdörfer – SOS“. Einen Vortrag hielt ebenfalls der Stellvertreter des Propstes der Evangelisch-Lutherischen Kirche Estlands in Tallin, Aro Tukru, welcher besonders die Notwendigkeit des Verständnisses der Ehe als Bund zwischen Mann und Frau unterstrich.

Die Vorträge riefen eine rege Diskussion zwischen den Teilnehmern des Forums hervor.

Alle Redner, einschließlich der Vertreter der protestantischen Kirchen, bezeugten die Wichtigkeit des traditionellen Eheverständnisses.



Im Rahmen der Konferenz wurden thematische Rundtischgespräche durchgeführt, die vom Vikar der Diözese Astana der Russischen Orthodoxen Kirche – Bischof Gennadij Kaskelenskij, dem Erzbischof-Metropolit des Erzbistums der Römisch-Katholischen Kirche in Astana – Tomasz Peta, dem Oberhaupt der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ingermanlands – Bischof Arri Kugappi, dem Rektor des Theologischen Seminars der ELKRAS – Anton Tichomirow, geleitet wurden.

Auf der abschließenden Plenartagung wurden die Arbeitsergebnisse der Rundtischgespräche zusammen gefasst, im Rahmen derer nicht nur Fragen erörtert wurden, die in den Vorträgen anklangen, sondern auch viele andere Probleme diskutiert, die die Christen verschiedener Länder bewegen. Unter anderem wurde über die Notwendigkeit gesprochen, sich offen mit einer konformen christlichen Meinung über die Laster der Gesellschaft zu äußern und sich nicht zu schämen, Sünde auch wirklich als Sünde zu bezeichnen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Frage der Wiederherstellung des traditionellen Eheverständnisses gewidmet. Es wurde vorgeschlagen unermüdlich über die Wichtigkeit der Schaffung einer festen Ehe, die eine würdige Zukunft für ihre Kinder gewährleisten kann, zu sprechen. Es erklangen Vorschläge über die Durchführung eines Jahres der Familie, eines Familientages, und auch eines Jahres der Heiligkeit des Lebens – gerichtet gegen Aborte und Euthanasie.

Hervorgehoben wurde die Wichtigkeit und Verantwortung nicht nur der Mutterschaft, sondern auch der Vaterschaft. Im Verlaufe eines aktiven und fruchtbringenden Meinungsaustausches teilten die Teilnehmer der Rundtischgespräche ihre Erfahrungen in der Arbeit mit Familien und auch mit Waisen in Kinderheimen und Hospizen mit, die sie in ihren Ländern betreuen.

Zum Abschluss der Konferenz wurde der Text einer Botschaft der Teilnehmer des IV. Plenums des Christlichen Zwischenkonfessionellen Beratenden Ausschusses und ein Kommuniqué verabschiedet. Die Teilnehmer der Sitzung traten auch mit einer Erklärung zur Situation in der Ukraine auf. Am gleichen Tag antworteten die Kopräsidenten des Christlichen Zwischenkonfessionellen Beratenden Ausschusses während einer Pressekonferenz auf Fragen von Journalisten, die der Arbeit des Plenums gewidmet waren.

Am Abend gab der Metropolit der Russischen Orthodoxen Kirche St. Petersburg einen Empfang zu Ehren der Teilnehmer des IV. Plenums des Christlichen Zwischenkonfessionellen Beratenden Ausschusses.

Das Plenum des Christlichen Zwischenkonfessionellen Beratenden Ausschusses, welches dem Thema „Krise der Familie und Probleme von Waisen“ gewidmet war, wurde vom zwischenkonfessionellen Organisationskomitee mit Unterstützung der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchates ROK, der St. Petersburger Metropolie und der St. Petersburger Filiale der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen vorbereitet.

Die Sitzungsteilnehmer kamen aus Aserbaidshan, Armenien, Weißrussland, Kasachstan, Kirgisien, Lettland, Litauen, Moldowa, Russland, Tadschikistan, Usbekistan, der Ukraine und Estland und vertraten die Russische Orthodoxe Kirche, die Römisch-Katholische Kirche, die Armenische Apostolische Kirche und protestantische Konfessionen, darunter lutherische, baptistische, adventistische und Pfingstgemeinden.

Nach Materialien
des Kommunikationsdienstes
der Abteilung für kirchliche
Außenbeziehungen
(www.mospat.ru)

Treffen mit dem Botschafter und Besuch des Bischofs

TASCHKENT. Am 24. März traf sich der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Usbekistan, Cornelius Wiebe, mit dem Botschafter der BRD in Usbekistan, Neithart Höfer-Wissing. Am Treffen nahm ebenfalls die Leiterin der Abteilung Kultur, Presse und Protokoll der Botschaft der BRD, Melanie Moltmann, teil.

Es wurde über die Restauration und Reparatur der Kirche und auch über das in diesem Jahr bevorstehende kirchliche Doppeljubiläum gesprochen. Am 19. Oktober wird das 135-jährige Jubiläum des Beginns der Verbreitung des Wortes Gottes in Turkestan gefeiert, aber auch das 115-jährige Jubiläum der Einweihung der Kirche in Taschkent – der einzigen in Mittelasien, deren Gemeinde das ganze Turkestan umfasste (Tadschikistan, Kirgistan, Turkmenistan, Usbekistan und Südkasachstan).

Vom 3. bis 6. April besuchte der Vorsitzende des Bischofsrates des Bundes der ELKRAS, Bischof der ELK in der Kirgisischen Republik, Alfred Eichholz, die Schwestern und Brüder in Usbekistan. Am 3. April traf er sich zusammen mit dem Bischof der ELK in Usbekistan, Cornelius Wiebe, mit dem Bischof der Römisch-Katholischen Kirche in Usbekistan, Jerzy Maculiewicz. Bischof Eichholz dankte Bischof Maculiewicz für die Hilfe, die er der ELK in Usbekistan erwiesen hat.

Am 4. April waren beide Bischöfe des Bundes der ELKRAS auf einem Empfang beim Botschafter der BRD in Usbekistan, Neithart Höfer-Wissing. Am 5. April machte sich Bischof Eichholz am frühen Morgen nach Fergana auf den Weg, die Entfernung von Taschkent bis dahin beträgt mehr als 300 km. Dort führte er in der örtlichen Gemeinde einen Gottesdienst mit Abendmahl durch.

Am 6. April predigte Bruder Eichholz während des Gottesdienstes in der Gemeinde Taschkent.



Bischof Cornelius Wiebe (links) und Bischof Alfred Eichholz mit dem Chor der Gemeinde in der Kirche zu Taschkent

Cornelius Wiebe

Sämann, Zöllner und Fischer mit den Augen der Jugend gesehen



Bischof Dietrich Brauer führt die Bibelarbeit während der Konferenz durch

SMOLENSK. Die Jugendkonferenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) fand erstmals in der Zentralen Propstei der ELKER vom 13. bis 16. März in der Stadt Smolensk statt. Daran nahmen junge Lutheraner aus Samara, Togliatti, Moskau, Petersburg, Jaroslawl, Kostroma und Weliki Nowgorod teil. Die Gemeinde Smolensk half bei der Organisation der Konferenz. Die Konferenz stand unter dem Motto „Berufung von Christus: Das Christentum in Gesichtern“ und war der Bibelarbeit über die Berufung des Sämannes, des Zöllners (Apostel und Evangelist Matthäus),

Apostel (Paulus) und des Fischers (Petrus und überhaupt aller Christen) gewidmet. Zum Abschluss der Konferenz nahm die Jugend an einem Fest teil, welches dem 20-jährigen Bestehen der evangelisch-lutherischen Gemeinde Smolensk gewidmet war.

Während der Feierlichkeiten fand ein Rundtischgespräch mit hohen ökumenischen Gästen statt, unter denen sich der Rektor des Smolensker Geistigen Seminars, Erzpriester Georgi Urbanowitsch, der Vorsteher der römisch-katholischen Gemeinde, Vater Ptolemeusz, der Pastor der örtlichen baptistischen Kirche

Bethania, Pjotr Tkatsch, und viele andere befanden. Nach dem Rundtischgespräch fand ein Konzert statt, an dem die Jugend der ELKER teilnahm. Den feierlichen Gottesdienst mit Abendmahl leiteten der Bischof der ELKER, Dietrich Brauer, und die Propstin der Zentralen Propstei, Elena Bondarenko.

Die Jugendkonferenz wurde von der Koordinatorin i.V. des

Jugenddienstes der ELKER, Vera Tkatsch (Smolensk), der Gemeinderatsvorsitzenden der Gemeinde Moskau in der Moskauer Kathedrale, Maria Frolova, dem Pastor der Jaroslawler Gemeinde, Iwan Schirowkow, der Gemeinderatsvorsitzenden der Smolensker Gemeinde, Olga Trautwein, organisiert.

Elena Bondarenko

Im Dezember 2013 wurde Vera Tkatsch, Gemeindeglied der Gemeinde Smolensk, als Koordinatorin i.V. der Jugendarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) eingesetzt. In dieser Funktion arbeitet sie an Stelle von Andrej Soroko, der auf eigenen Wunsch den Dienst aufgegeben hatte.

Vera ist ein aktives Gemeindeglied, in ihrer Gemeinde befasst sie sich mit der musikalischen Begleitung der Gottesdienste. Die erste Gemeinde vor ihrer Übersiedlung nach Smolensk, war für Vera die Gemeinde in Welikij Nowgorod, wo sie das Luthertum kennen lernte und getauft wurde. Den Dienst in der Kirche verrichtet sie neben ihrer regulären Arbeit als Englischlehrerin in der Schule.

Zur ersten seriösen Veranstaltung für Vera Tkatsch in ihrer neuen Funktion wurde die Durchführung der Jugendkonferenz in Smolensk. Aller Anfang ist schwer – aber die Konferenz war gelungen! Anfang April dieses Jahres bestätigte die Synode der ELKER Vera als Koordinatorin des Jugenddienstes in der ELKER, sie ist nicht mehr Vertreterin!

Wir gratulieren Vera Tkatsch und wünschen ihr Gottes Segen, interessante Ideen und Inspirationen!



Koordinatorin der Jugendarbeit der ELKER, Vera Tkatsch

„Verein zur Bewahrung des deutschen Kulturguts im Südkaukasus“

TBILISSI. Am 6. März stellte sich der „Deutsche Verein für Kulturerhalt“ (DVK), wie sein Kurzname lautet, im Nationalmuseum in Tiflis der Öffentlichkeit vor. Vertreter der georgischen Regierung und des georgischen kulturellen Lebens, der deutschen Botschaft und viele Menschen, denen die deutsch-georgischen Beziehungen am Herzen liegen, waren anwesend. Den aktuellen Anstoß für die Vereinsgründung vor schon über einem halben

Jahr war ein Blick auf den Kalender: Im Herbst 2017, in nur drei Jahren, ist der 200. Jahrestag der Ankunft der deutschen Siedler aus Württemberg im Südkaukasus – und gleichzeitig der 200. Geburtstag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG)!

Dieses Ereignis ist vorzubereiten und der Öffentlichkeit und auch den Regierungen Deutschlands und Georgiens bewusst zu machen. Beide Ju-

bilien sollen als Ereignisse der Geschichte Georgiens begangen werden, an denen Menschen aus beiden Ländern und beiden Kulturen mit ihren Erinnerungen Anteil haben. Diese historische Begegnung von Georgiern und Deutschen in Georgien ist ein Anlass zu feiern, aber der Sinn des Jubiläums liegt auch in der Gestaltung der Zukunft der deutsch-georgischen Beziehungen. Es sind ja vor allem einfache Menschen gewesen, die damals als Siedler in den Südkaukasus gekommen sind und Dörfer und Kirchen gebaut haben. In der Stadt, in Tiflis, waren es, zum Teil schon früher gekommen, auch Künstler, Beamte, Industrielle und Handwerker. Die Erinnerung an die Menschen, die damals gekommen sind, und an ihre Arbeit macht es leicht, eine Verbindung zum Leben in Georgien damals vor zweihundert Jahren und zur heutigen Zeit herzustellen, in der sich wieder Georgier und Deutsche begegnen, nun aber nicht nur in Georgien sondern auch in Deutschland.

Die Bemühungen, das Jubiläum zu gestalten, Menschen

dafür zu gewinnen, die sich einsetzen und auch Geld zur Verfügung stellen, müssen ein sichtbares Ziel haben, ein Projekt. Das könnte die Wiederherstellung eines Bauwerks aus der damaligen Zeit mit vereinten Kräften sein, des Walkerhauses in Bolnissi z.B., dem ehemaligen Katharinenfeld, oder der Kirche in Assureti, dem alten Elisabethental. Das Gebäude müsste dann von Georgiern und Deutschen vielfältig genutzt und der Erinnerung an die Vergangenheit ebenso dienen, wie der Markierung des Wegs in die Zukunft! Soll dies geschehen, so muss alles bald in Angriff genommen werden; denn viel Zeit ist nicht mehr bis 2017. Der Verein will Menschen gewinnen und Geld sammeln, Anstöße geben und unterstützen; aber ohne die Mitwirkung der Deutschen und der georgischen Regierung, und wohl auch von Wirtschaftsunternehmen auf beiden Seiten, wird es nicht gehen.

Die ELKG ist im Verein vertreten und fördert seine Ziele.

Hans-Joachim Kiderlen



Karte der deutschen Siedlungen im Südkaukasus, Anfang des 20. Jahrhunderts

Pastorin Olga Temirbulatowa wurde mit einer Medaille gewürdigt



Pastorin Olga Temirbulatowa

SAMARA. Am 4. Dezember 1762 unterzeichnete die Kaiserin Katharina II. ein Manifest, wo sie verkündigte, dass Ausländern verschiedener Nationen, die den Wunsch hatten sich in Russland anzusiedeln, „unsere königliche Gnade und Wohlwollen erwiesen wird“. Seit diesem Moment begann ein aktiver Prozess der Umsiedlung, Resultat dessen war die Ansiedlung der überwiegenden Mehrheit der Deutschen (27.000) im Wolgagebiet.

Die Deutschen, die zu ehrenhaften Bürgern des russischen Kaiserreiches wurden, leisteten und leisten einen bedeutenden Beitrag in der Entwicklung aller Lebensbereiche des Staates: in Landwirtschaft, Industrie, Politik, Militärwesen, Wissenschaft, Bildung, Kultur und Religion.



Erinnerungsmedaille zu Ehren der 250-jährigen Übersiedlung Deutscher nach Russland

In Verbindung mit diesem Jubiläum wurde vom Ministerium für regionale Entwicklung eine Serie von Erinnerungsmedaillen in Auftrag gegeben, die in einer begrenzten Auflage hergestellt wurden. Mit einer dieser Medaillen wurde die Pastorin der St. Georgsgemeinde Samara, Olga Temirbulatowa, für ihren bedeutenden Beitrag bei der Wiedergeburt und dem Aufbau der lutherischen Gemeinde und, dementsprechend, der deutschen Diaspora in Samara und im Gebiet, geehrt. Die Medaille wurde während des Gottesdienstes an Heiligabend 2013 überreicht.

Womit wir ihr herzlich gratulieren und ihr neue Kräfte und Energie für die Fortsetzung ihrer Arbeit zum Wohl der Gemeinde wünschen!

Tatjana Odsiljajewa

Ordination von Sergei Maramsin

KRASNODAR. Am 19. Januar, am zweiten Sonntag nach Epiphania, fand in der evangelisch-lutherischen Gemeinde Krasnodar die Ordination von Sergei Maramsin statt. Während der Ordination assistierten Bischof Brauer der Propst der Nishnewolschsker Propstei – Oleg Stulberg, die Vorsitzende des Gemeinderates von Krasnodar – Lydia Fomaidis, das Mitglied des Präsidiums der Synode der ELKER – Valeri Vogel. Zum Gottesdienst



Pastor Sergei Maramsin

versammelten sich Vertreter der Gemeinden der Propstei aus Maiski, Prochladni, Tscherkessk, Wladikawkas, Noworossiysk u.a. Sergei Maramsin beendete 2004 ein Vollzeitstudium am Theologischen Seminar in Nowosaratowka. Und in den nachfolgenden zehn Jahren nahm er am Leben und der Arbeit der Gemeinden im Nordkaukasus teil, besonders betreute er die Gemeinden von Krasnodar. Neben seiner theologischen besitzt Sergei noch eine Hochschulausbildung in Wirtschaftswissenschaften, Sergei verbindet seine Tätigkeit in der Kirche mit einer regulären Arbeit.

In seiner Predigt illustrierte Pastor Sergei Maramsin das Verhältnis zwischen Gesetz und Evangelium am Beispiel der beiden Berge Sinai und Zion: „Der Weg nach Zion ist der Weg des Vertrauens zu Gott, wir sind durch das Blut Jesus Christus vor Ihm gerechtfertigt worden. Wir erken-

nen an, dass wir einzig nur durch Gottes Segen errettet wurden. Nicht durch gute Taten in erfolglosen Versuchen die Gebote von Sinai zu befolgen, nicht durch eigenständige Erarbeitung der Errettung, nicht dadurch, dass wir ganz gute Menschen sind – nichts dergleichen. Wir werden durch die Gnade Gottes errettet, gesühnt durch das kostbare Blut Jesus Christus.“

Nach dem Gottesdienst fand ein Konvent der Nordkaukasischen Propstei statt. Auf ihm wurden Berichte aus verschiedenen Regionen der Propstei angehört und Pläne für die nächste Zukunft vorgestellt. Die Arbeit an der Rückgabe der historischen Gebäude der lutherischen Kirchen in der Region wird fortgesetzt. Pastor Pavel Tkatschenko unterstrich dabei die Wichtigkeit einer fachmännischen juristischen Begleitung. Wieder wurde mit Bedauern der Fakt erwähnt, dass sich das Gebäude der lutherischen Kirche in Krasnodar bis heute in Besitz der Künstlervereinigung befindet.

Es ist auch weiterhin notwendig aktiv für die Rückgabe der Kirche an die Gläubigen zu kämpfen. Auf dem Konvent wurden ebenfalls Visitationen von Pastor Maramsin in den Gemeinden der Propstei geplant.

Nach Materialien der Webseite www.lutherancathedral.ru

Sitzung des Generalkonsistoriums

ST. PETERSBURG. Am 27.-28. Februar fand im Theologischen Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche (ELK) in Nowosaratowka die Sitzung des Generalkonsistoriums statt. An der Arbeit des Gremiums nahmen der kommissarische Erzbischof, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER), Dietrich Brauer; der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO), Otto Schauder; der Präsident der Generalsynode, Pastor Waldemar Benzel; die stellvertretende Präsidentin, Leiterin der Kanzlei der ELKUSFO, Tatjana Muramzewa; der Rektor des Theologischen Seminars, Anton Tichomirow; der stellvertretende Bischof der ELKER, Pastor Wladimir Proworow; Leiter der Administration der ELKER, Pastor Viktor Weber; die Leiterin der Kanzlei des Erzbischofs, Marina Chudenko; der Oberkirchenrat der EKD, Michael Hübner, teil.

Das Programm für die Generalsynode am 16.-19. September wurde als Grundlage genommen. An der Tagung wird der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Pfarrer Martin Junge, mit dem Vortrag „Missionsauftrag der Kirche heute“ teilnehmen.

Das Exekutivorgan unserer Kirche befasst sich mit den Fragen der Ausbildung und



Teilnehmer der Sitzung in der Kapelle des Theologischen Seminars

beschloss, das Theologische Seminar in ein Theologisches Bildungszentrum der ELK zu reorganisieren.

Das durch den Pastor Bradn Buerkle vorgestellte Projekt „Bildung für den Dienst“ wurde als Teil des Bildungs-konzeptions der ELK angenommen. 2014 sollen vier bis sechs Seminare paritätisch in der ELKER und der ELKUSFO, mindestens ein Seminar für Studenten des Internetstudienganges und möglicherweise ein Seminar außerhalb der Russischen Föderation durchgeführt werden.

Die Mitglieder des Generalkonsistoriums trafen Beschlüsse über die Finanzierung einiger Projekte, darunter auch des Pastorenfonds und der Evangelisation.

Marina Chudenko

Ohne Telefon und Asphalt, aber mit dem Heiligen Geist

LITKOWKA. Keine Zeit für Erklärungen! Wir fahren nach Litkowka!

Und wie ein Wirbelwind packte es unser siebenköpfiges Team und warf es aus der Stadt Omsk nach Norden, dorthin, wo die Taiga und die Sümpfe ihre Schneedecke noch nicht abgelegt haben. Ein Ort, den wir kennen und lieben – das Dorf Litkowka.

Wie stellen Sie sich ein Dorf unserer Zeit vor? Nach den rauen 90ern, die in den Dörfern wüteten und sie verarmt und geplündert zurückließen, nach den 2000ern, die unter diesen ungewohnten Bedingungen jeden Dorfbewohner zur Aktivität antrieben. Die Jugend versucht, in die regionalen Zentren zu ziehen, und wer früher fleißig und gewissenhaft war, jetzt aber keine

Beschäftigung gefunden hat, der wird zum Alkoholiker... O nein, das ist keine Beschreibung von Litkowka! Absolut nicht.

Natürlich hat auch dieses Dorf wie alle anderen damals Erschütterungen erlebt. Aber diesen Ort kann man nur „Dorf“ nennen, wenn man sich die positiven Kennzeichen dieses Begriffs vor Augen hält. Was gibt es auf dem Dorf Gutes? Saubere Luft! Das fällt einem als Erstes ein. Und wirklich, die Luft ist dort sauber! Der Ort ist so weit von der nächsten Stadt entfernt, dass all die technischen Ungetüme, die dort die Luft verpesten, ihre rauchigen Finger nicht bis zu diesem Ort ausstrecken können. Könnte man im Winter auf dem Dorf sein, ohne das Weiß der hochaufgetürmten Schneewehen zu bestaunen? Die grelle Sonne,

von diesem Weiß widergespiegelt, erfüllt von früh an alles. Solches Licht gibt es in der Stadt nicht zu sehen. Und die überwältigende Bewirtung mit Lebensmitteln aus eigener Produktion. Für jeden echten Kenner ist das das allerbeste Essen. Und rundherum wunderschöne Natur. Die Wälder sind reich an verschiedenen Baumarten. Rechts und links der breiten, geräumten Straßen reihen sich gepflegte kleine Häuser. Von der Schönheit dieses Ortes kann man noch lange reden. Aber nicht der Ort macht den Menschen schön, sondern wie wir alle wissen, ist es umgekehrt.

In Litkowka leben erstaunliche Menschen. Wer dorthin kommt, spürt, dass er in eine große Familie gekommen ist. Und in gewisser Hinsicht ist das wirklich so, denn ein Großteil dieser Siedlung gehört zur dortigen lutherischen Gemeinde (einer der größten in der Propstei Westsibirien). Unglaubliche gegenseitige Unterstützung, Zusammenhalt, Eintracht. Und sie alle sind Brüder und Schwestern in Christus. Immer im Gebet, immer mit Gottes Wort.

Das Mitarbeiterteam aus der Omsker Gemeinde, angeführt vom Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ural, Sibirien



In Litkowka leben erstaunliche Menschen ...

und Ferner Osten, verbrachte dort im März drei ausgefüllte Tage: auf dem Programm standen Unterricht und Spiele mit Kindern und Teenies, Bibelstunden zum Thema „4 solo“ und ein Gottesdienst. Gemeinsam in Gespräch, Gebet und Liedern – das Eintauchen in diese Atmosphäre stärkte nicht nur die Gemeinde in Litkowka mit geistlicher Nahrung, sondern auch das Omsker Team selbst.

Wer euch sagt, in Litkowka, im Norden des Omsker Gebietes, gebe es kein Telefon und keine Straßen, der hat zwar Recht, genauso wahr ist aber, dass es ein außergewöhnlicher Ort ist und dass auch dort der Heilige Geist wohnt.

Natalja Siwka



Gottesdienst in der Gemeinde des Dorfes Litkowka

Auferweckte Erinnerung an eine Kirche

ST. PETERSBURG. An einem trüben Februarabend versammelten sich drei Geistliche in Amtstracht und ein paar Dutzend weitere Personen an einem blauen Bauzaun unweit des alten Marktes auf der Petrograder Seite. Die Kinder halten begeistert dünne Kerzen in den Händen. Unter den Versammelten sieht man Menschen mit Kameras und Mikrofonen. Die Passanten blicken sich neugierig um, einige

bleiben stehen, um zuzusehen. Gebetsworte, Melodien lutherischer Choräle und Gedenkreden flechten sich in die Melodie der winterlichen Petersburger Straßen...

Am 23. Februar fand an der Kreuzung der Kronwerk- und der Sytninskaja-Straße ein einmaliges Ereignis statt. Eine Andacht zum Gedenken an die lutherische St. Mariengemeinde wurde gehalten. Die St. Marien-

gemeinde bildete sich 1866 und versammelte sich seinerzeit in der gleichnamigen Kirche, die auf dem jetzt vom Bauzaun umgebenen Grundstück stand. Das hölzerne Gebäude der St. Marienkirche wurde 1874 eingeweiht. Dazu gehörten eine Schule, ein Kinderheim und ein



St. Marienkirche im Bild von Alexander Benua



Von links nach rechts: Bischof Dietrich Brauer, Pastor Dmitrij Sentschenko und Pastor Sergej Neshdanow führen die Andacht durch

Witwenhaus. So war dieser Ort also eine weitere „lutherische Ecke“ der damaligen Hauptstadt. Die Gottesdienste wurden zweisprachig, auf Deutsch und Russisch, abgehalten. Zum letzten Mal erwies die Kirche den Einwohnern der Stadt

während der Leningrader Blockade einen Dienst: Ihre Wände, die schon seit einigen Jahren die Klänge der Gebete vergessen hatten, wurden abgebaut und als Feuerholz verwendet. Aber als Gotteshaus wurde sie schon 1935 geschlossen und der letzte Pastor verhaftet und erschossen.

Heute soll auf dem Grundstück, das einst den Lutheranern gehörte, ein Geschäftszentrum gebaut werden. Vorher waren hier eine Grünanlage und ein Parkplatz. Zurzeit sind Archäologen an dieser Stelle tätig. ▶

Erst kürzlich haben sie Gräber entdeckt, die offenbar den ersten Erbauern St. Petersburgs zuzuordnen sind. Darunter könnten sich schwedische und deutsche Kriegsgefangene aus der Zeit des Großen Nordischen Krieges befinden.

Die Andacht wurde auf Initiative einer Gruppe von Lutheranern und Orthodoxen abgehalten, die sich zur St. Marien-Bruderschaft zusammengenommen haben. Inspiriert wurde die Bruderschaft von Dmitrij Sentschenko, Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, und Milena Parland, der Enkelin des Architekten Alfred Parland, des Erbauers der berühmten Auferstehungskirche (Blutkirche) in Petersburg. Diese organisierten auch die Andacht. Ziel der im Januar 2014 gegründeten „St. Marien-Bruderschaft“ ist es, „mit vereinten Kräften das geistliche, kulturelle und historische Erbe der ehemaligen evangelisch-lutherischen St. Marienkirche zu erhalten und zu fördern“.

Bedeutungsvoll war auch, dass der kommissarische Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Dietrich Brauer, an der Aktion teilnahm. Zusammen mit ihm hielten Dmitrij Sentschenko und Sergej Neshdanow, Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Ingermanlandes, die Andacht. Bei der Veranstaltung waren Mitglieder der St. Annen- und Petrigemeinde und der schwedischen St. Katharinengemeinde sowie Vertreter der Öffentlichkeit anwesend. Auch die örtlichen Fernsehsender nahmen Notiz von dieser Initiative. Milena Parland hielt vor den Versammelten eine Rede, ebenso der Petersburger Historiker, Publizist und Fernsehjournalist, Andrej Baranowskij.

Durch diese Aktion, die die Aufmerksamkeit der Stadtbewohner erregte, haben Menschen von der Kirche gehört. Aber reicht das aus, damit dieser bedeutende Baustein des Petersburger Luthertums nicht aus dem Gedächtnis der Stadt schwindet? Und vielleicht ist die Idee, eine kleine Kapelle – ruhig auch im Nebeneinander mit dem geplanten Geschäftszentrum – zu bauen, gar nicht so utopisch?

Elena Djakiwa

„Darum verzagen wir nicht!“

WLADIWOSTOK. Die Propstei Ferner Osten ist sicher die flächenmäßig größte der Welt, hat aber nur neun Gemeinden, die zumeist weit auseinander liegen: die Pauluskirche Wladiwostok, die Lukasingemeinde Arsenjew, die Katharinengemeinde Komsomolsk, die Johannesgemeinde Chabarowsk, die Mariengemeinde Ussurijsk, die Markuskommune Magadan (2.500km nordöstlich von Wladiwostok = halber Weg nach Alaska), die Matthäusgemeinde in Tschita (von Wladiwostok zwei Nächte und drei Tage nordöstlich mit der Transsibirischen Eisenbahn), die Gemeinde in Sokol und die Gemeinde in Blagoweschtschensk am mittleren Amur. Sie entstanden nach dem Kommen von Pastor Manfred Brockmann im Mai 1992, der im September 1993 von dem russlanddeutschen Superintendenten Nikolaus Schneider im Beisein vom damaligen Bischofsvikar Georg Kretschmar als Propst des Fernen Ostens eingeführt wurde, um sich seine Propstei erst einmal zu „erobern“. Von Anfang an haben die Propstei die amerikanischen Lutheraner der ELCA, von unserem großen Freund und Förderer Prof. Gerhard Krödel, Gettysburg, zusammengerufen, unterstützt.

Sehr verdiente Pastoren in der Aufbauzeit waren Silke Kuck, Wladiwostok und Ussurijsk, und Markus Lesinski, Chabarowsk, der sich auch um Komsomolsk und Blagoweschtschensk kümmerte. Andererseits haben viele von uns ausgebildete russische Pastoren und Prediger uns verlassen. Auch verließen uns viele der Russlanddeutschen, die nach Deutschland auswanderten. Trotzdem lebte die Propstei weiter durch den Zugang vieler neuer Menschen, was für die Anziehungskraft der Gemeinden und ihres „lutherischen Profils“ in der schwierigen, recht orientierungslosen russischen Gesellschaft spricht. Die Propstei hat in der Gegenwart zwei Pastoren, Manfred Brockmann und Alexander Lapotschenko (Arsenjew und Ussurijsk), und acht eingeseignete PredigerInnen: Nina Dmitrijewa und Swetlana Waschanowa (Wladiwostok), Jewgenij Slintschenko (Arsenjew, demnächst Tschita), Katharina Weitz (Komsomolsk), Andris Osols (Magadan), Alexander Okkel (Chabarowsk), Friedrich Okkel (Blagoweschtschensk), Oleg Lapin (Ussurijsk), Elena Romanjowa (Sokol).

Der Propst legt Wert auf theologisches, kulturelles und soziales Niveau und dementsprechende Lebendigkeit. Das zieht viele „Intellektuelle“ an. Deren Förderung dienen die jährlich durchgeführten Propsteiseminare (in diesem Jahr schon das 21. seiner Art). Besonderes Kennzeichen der kulturellen Ausstrahlung sind die jährlich durchgeführten „Kulturtage“ in Wladiwostok und in Chabarowsk, die viele Kirchenferne der Kirche nahebringen. In Wladiwostok, wo Propst Brockmann von 1999 bis 2005 das Amt des deutschen Honorarkonsuls bekleidete, werden es in diesem Jahr schon die 21. sein, in Chabarowsk, wo Pastor Lesinski seine großen Verdienste hat, die 17.

Die Propstei sucht im Augenblick einen Pastoren für die Markuskommune in Magadan und für die Gemeinden in Chabarowsk und Komsomolsk und hat sie auch schon fast. Ebenfalls muss allmählich auch nach einem Nachfolger für Propst Brockmann gesucht werden; er ist jetzt fast 77 Jahre alt und fast 22 Jahre in Wladiwostok.

Ein besonderes Schmuckstück der Propstei ist die Pauluskirche zu Wladiwostok, die Erzbischof Kretschmar immer eine „kleine Kathedrale“ nannte. 1997 der Gemeinde zurückgegeben, wurde sie von da an mit Hilfe vieler Sponsoren aus dem Ausland restauriert. Hervorragende Verdienste hat da Reiner Muuhs, ein einfacher frommer Handwerker aus Dithmarschen, der einmal zwei Jahre und dann noch drei Jahre für einen Gotteslohn in der Pauluskirche arbeitete.

Gegenwärtig zieht die Pauluskirche, in der Mitte der Stadt gelegen und immer offen, durch ihre Schönheit und die oft in ihr

erklingende Orgelmusik, immer mehr Menschen an – eine fast volkskirchliche Situation. Gute Musik, von der Bach sagt, dass sie „zur Ehre Gottes und zur Erbauung des menschlichen Gemütes erklinge“, ist ihr Markenzeichen, ebenso ihre Offenheit für allerlei menschliche Begegnungen (bis hin zum Treffen der „Anonymen Alkoholiker“, die einfach schon dadurch geheiligt werden, dass sie in dieser Kirche und mit entsprechender geistlicher Begleitung geschehen). Außerdem bieten uns „Konzerte“ und auch Vermietungen eine zunehmende Möglichkeit der wichtigen Selbstfinanzierung, eine Situation, die uns mit dem Stil der Peter- und Paulkathedrale in Moskau verbindet. Dazu kommt eine Art „freiwilliger Kirchensteuer“

Im September 2012 feierte die Pauluskirche unter Anteilnahme von Freunden und Gästen aus aller Welt das 20-jährige Jubiläum ihrer Wiedergeburt. Es hat offenbar Segen auf unserer Geschichte gelegen. Dafür sind wir sehr dankbar. „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor. 3,11) und „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben; darum fürchten wir uns nicht“, wie mit Ps. 46 auf einer unserer drei Glocken steht. Grund zum Fürchten und Verzagen gibt es hier schon zuweilen, aber der Gemeindepräsident in Wladiwostok, Konstantin Pawlenko, und Propst Brockmann begrüßen sich oft mit den Worten aus 2. Kor. 4,16: „darum verzagen wir nicht“. Es lohnt sich.

Manfred Brockmann



Propst Brockmann (der 1. von rechts) und Gemeindeglieder während der 17. Deutschen Kulturtage in Wladiwostok im Oktober 2013